

# Ein Haus besinnt sich auf seine Wurzeln

Text Cornelia Sigrist

Bilder Robert Muhr und Cornelia Sigrist

**Nach langen Jahren des Suchens konnte sich Familie Mörikofer-Schaefer im Kreis 7 in Zürich ihren Traum erfüllen: Sie erwarb eine Jugendstil-Villa. Weil sie möglichst alle Details, die dem Bau seine Eigenart gaben, erhalten wollte, engagierte sie ein Team zur sanften Sanierung. Dabei bewiesen die neuen Besitzer Mut für Unkonventionelles – und wurden dafür belohnt.**



In einer Villa in Zürich mussten die ehemaligen Deckenstuckaturen originalgetreu rekonstruiert werden. Bei diesem grossen Stuckprojekt durften auch zwei Gipser-Lehrlinge mitarbeiten – zur Freude aller Beteiligten. (Foto: Leo Mörikofer)

Die Zeit der Belle Epoque: Von der Mitte des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden in der Schweiz zahlreiche Jugendstilgebäude. Sie galten bei der Bevölkerung als Schandfleck in der Landschaft. Nur wenige Häuser blieben erhalten – und sind heute gesuchte Liebhaberobjekte.

## Das Objekt

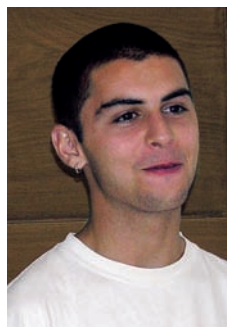
Eines dieser Anwesen steht an der Englischviertelstrasse in Zürich, in einem Quartier mit zahlreichen stilvollen Häusern. Seine Merkmale sind die grossen Fensteröffnungen und die einfachen, aber massigen Ornamente an der Fassade sowie die Höhe des Gebäudes. Wer das Haus betritt, wird augenblicklich von der Schönheit aus früheren Jahren in Beschlag genommen. Da sind gemaserte, hellblaue Kacheln mit einem schmalen roten Fries auf Schulterhöhe an den Wänden im Treppenhaus. Bei den Eingangstüren zu den Wohnungen liegen reich verzierte, verschiedenfarbige Bodenplatten mit geometrischen Mustern, die durch das jahrelange Betreten noch schöner geworden sind.

Viele Teile der Hausausstattung stammen noch aus der Erbauerzeit um 1910 – wie etwa die Türfallen oder die Beschläge an den Fenstern. So

war es denn auch den heutigen Besitzern, Elsbeth und Leo Mörikofer-Schaefer, ein Anliegen, dass in ihrem Jugendstilhaus möglichst alles authentisch und vollständig vorhanden ist. Das Paar wollte «nichts verkitschen» und die Villa möglichst originalgetreu sanieren und renovieren lassen.

## Das Projekt

Es galt, in einem grossen Wohnraum der obersten Wohnung die ehemaligen floralen und geometrischen Deckenstuckaturen zu rekonstruieren. Diese wurden bei einer früheren Renovation entsprechend dem damaligen Zeitgeist beseitigt. Als Anhaltspunkte für die Wiederherstellung hielt man sich an die Deckenstuckaturen der unteren Räume und konnte – aufgrund von freigelegten Spuren an der Decke – feststellen, dass es einst dieselben Verzierungen gewesen waren. Da der Raum in der obersten Wohnung jedoch nicht so hoch (2,80 m) ist wie auf den unteren Etagen (3,20 m), mussten die Stuckatur-Elemente verkleinert werden. Im Weiteren sollten die Abstände der Rosenvierecke zum Fenster hin kleiner werden, damit der Raum – perspektivisch gesehen – länger scheint.



**Gipserlehrling Pedro Pereira: «Das war eine sehr schöne Arbeit.»**



Das Nachmodellieren der Blätter: Die Stuckarbeit ist vielfältig.

ger im Museum Oskar Reinhart realisiert und im Schloss Zurzach Stuckdecken eingebaut sowie umfangreiche Riss-Sanierungen durchgeführt. Doch das ist nur ein kleiner Auszug aus dem reichen Arbeits-Palmares von Robert Muhr. Wenn man den Stuckateur trifft, stellt man schnell fest, dass seine Arbeit auch seine Passion ist.

#### Das Team

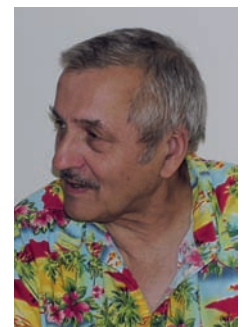
Hilfe für die authentische Rückführung dieser Decke – wie es im Fachjargon heisst – erhielten die Besitzer von Manuel Rupff, dessen Lehrlingen Pedro Pereira und Resul Beirami sowie von Robert Muhr. Manuel Rupff ist der Geschäftsleiter der Gipser- und Malergesellschaft Zürich. Er war von Anfang an Feuer und Flamme für dieses Projekt: «Ich wollte diesen Auftrag unbedingt ausführen, es war mein Herzenswunsch.» Wichtig war ihm insbesondere, dass für die Stuckarbeiten seine Lehrlinge eingesetzt werden konnten: «Das war für die Auftraggeber schon etwas speziell, aber sie waren damit einverstanden, und so haben wir alle diese Herausforderung gerne angenommen.» Für Rupff war es ein Nonprofit-Auftrag. Doch er fand es gut, dass seine «Lehrlinge etwas machen können, das Bestand hat und auf das sie stolz sein können».

Für Rupff war von Anfang an klar, dass er für diesen Auftrag Robert Muhr aus Grüt-Gossau ZH beiziehen würde. Muhr ist Stuckateur und Restaurator mit äusserst repräsentativen Referenzen. So hat er etwa in Winterthur die Total-Restaurierung einer Rokodecke der Gebrüder Moosbrug-

#### Die Arbeiten

Die Arbeiten an der Decke dauerten insgesamt fünf Wochen. Zuerst mussten die floralen Stuckaturen – ein Bouquet von Rosen, mit Blättern ausgeschmückt – sowie die geometrischen Stuckaturen nachmodelliert werden. Die Lehrlinge hatten mit Robert Muhr einen Profi zur Seite, der über ein umfangreiches Wissen in dieser Sparte verfügt. So machte die Arbeit Spass, und sie konnten viel Neues lernen. Nach der zweiwöchigen Vorbereitung im Atelier wurde in weiteren drei Wochen stuckiert. Die Rosenmotive bilden zusammen mit Rahmen aus Halbrundstäbchen, Bandwerk sowie einem Plättchenfries den typischen Charakter einer Jugendstilarbeit.

Für Lehrling Pedro Pereira war es das erste Mal, dass er bei so einem grossen Stuckprojekt mitarbeiten durfte. «Das Schwierigste an dieser Arbeit war der Aufbau der Rose: Zuerst musste sie skizziert und dann modelliert werden, damit eine Silikonform gemacht werden konnte», resü-



**Stuckateur Robert Muhr:**  
«Etwas Fingerspitzengefühl ist schon vonnöten, um fehlende Teile nachzumodellieren.»

#### Jugendstil

Typisch für das «Zurück zur Natur» des Jugendstils ist eine amüsante Anekdote über den spanischen Architekten Gaudí und dessen wellenförmige Bank im Park Güell in Barcelona: Antoni Gaudí wies einen Arbeiter an, sich nackt auf eine Bank aus Gips zu setzen. Der Abdruck sollte die denkbar bequemste – und natürlichste – Sitzfläche ergeben. So ungewöhnlich wie dieser neue Arbeitsstil war auch das Ergebnis: Die Bank – sie liegt wie eine Schlange an einer Brüstung und ist verziert mit Hunderttausenden bunter Keramikfliesen – entsetzte und begeisterte zeitgenössische Betrachter gleichermaßen.

Quelle: Lexi-TV.de



Zum Duplizieren: die Silikonform der fertigen Rosen.



Lehrling Pedro Pereira beim Anbringen der geometrischen Deckenstuckaturen.



**Eigentümer Leo Mörikofer:  
«Die Authentizität der Rose  
ist überzeugend!»**

reira jedoch bestens gelöst. «Die Authentizität der Rose ist eine besonders gute Leistung!», lobte ihn Auftraggeber Leo Mörikofer. Rupff betonte schließlich, dass den Lehrlingen Innenarbeiten lerntechnisch oft mehr bringen würden als Tätigkeiten draussen auf der Baustelle.

**Die Zufriedenheit**

Nun sind die Arbeiten an der Decke abgeschlossen, und alle Beteiligten sind zufrieden: Die Lehrlinge, dass sie so etwas machen durften, Robert Muhr, dass er etwas von seinem umfassenden Stuckwissen weitergeben konnte, die Kundschaft und Auftragnehmer Rupff, dass die Restaurierung gelungen

**Geschäftsleiter Manuel Rupff:  
«Man hat nicht alle Tage so  
eine Stuckarbeit.»**



ist. Auch wenn Auftraggeber Mörikofer zu Beginn der Arbeiten et-

mierte er anlässlich der Schlussbesichtigung mit allen involvierten Personen. Diese Aufgabe hat Pereira jedoch bestens gelöst. «Die Authentizität der Rose ist eine besonders gute Leistung!», lobte ihn Auftraggeber Leo Mörikofer. Rupff betonte schließlich, dass den Lehrlingen Innenarbeiten lerntechnisch oft mehr bringen würden als Tätigkeiten draussen auf der Baustelle. was skeptisch war – «Pedro Pereira war erst etwas reserviert, doch je länger er an den Stuckaturen arbeitete, desto mehr sah ich, dass ihn diese Arbeit faszinierte. Das war toll!» –, schätzte er es letztlich sehr, dass in seinem Haus die Lehrlingsausbildung derart vielseitig zum Zuge gekommen ist.